

ALTE MUSIK



Ein perfekt inszenierter musikalischer Spaß.



Banchieri, Barca di Venetia per Padova, Marenzio, Madrigali (Cruda Amarilli, Care mie Selve, Questi vaghi concetti, Se quel dolor); Ensemble Clément Janequin; *harmonia mundi France/Helikon CD 901281 (WD: 63'55'') DDD*
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Natürlich, ausgewogen und klar.
Fertigung: Einwandfrei.

Adriano Banchieri (1568–1634), Mönch im Olivetanerkloster bei Bologna, war dem Spaß keineswegs abgeneigt. Seine Madrigalsammlung für fünf Stimmen „Barca di Venetia per Padova“ (Das Boot von Venedig nach Padua), in der Neufassung von 1623 aufgenommen, ist eine ausgesprochen kurzweilige, teils derbe, teils subtile Mischung von karnevalesker Lebhaftigkeit und sensueller Erotik. Was man auf einer Bootsfahrt zwischen Venedig und Padua damals so alles erleben konnte, hier ist es zu hören: die Rufe der Fischhändler und des Bootsführers und dergleichen mehr, auch einige Madrigale im Stil von Banchieris Zeitgenossen, die fünf Fahrgäste als Zeitvertreib zum Besten geben. Am Ende der musikalisch-akustischen Reise lauert den Fahrgästen schließlich ein Gauner auf, der sich mit einem Ständchen als armer Soldat ausgibt. Ein wahres Spektakel, mit phantastischer Charakterisierungskunst vom Ensemble Clément Janequin dargeboten!

Die vier Madrigale von Luca Marenzio (1553–1599), die mit immerhin sechsendreißig Minuten mehr als die Hälfte der Gesamtspieldauer der CD ausmachen, sind vergleichsweise unspektakulär; ihr unmittelbares Anschließen an die lautmalerische Komik Banchieris ist nicht ganz glücklich – hier vermisst man die B-Seite der Black-Disc, die eine medienpezifische Zäsur bedingt hätte. Auch in diesem Madrigalstil demonstriert das Ensemble, daß es entsprechenden englischen Gruppen in nichts nachsteht.

Ein exzellentes Beiheft sorgt dafür, daß auch der des Italienischen nicht mächtige Hörer den tieferen Wortsinn hinter den vokalen Klangkaskaden mitbekommt.

Martin Elste



Messen mit-telmäßig.



Charpentier, Messe pour le Samedi de Pâques (Ostermesse), Messe des Morts (Totenmesse); Knabenchor Hannover, Ton Koopman (Orgel), Heinz Hennig; *Calig/Helikon CD 50 874 (WD: 51'53'') ADD*
Aufnahmedatum: 1988/89
Klangbild: Ausgewogen.
Fertigung: Ohne Mängel.

Aufnahmetechnisch ist diese Koproduktion mit dem Norddeutschen Rundfunk ein merkwürdiges Konglomerat. Zwei Aufzeichnungen aus dem Großen Sendesaal des Funkhauses Hannover, die über ein Jahr auseinanderliegen, vereinen Charpentiers Ostermesse und die Totenmesse. Zudem alternieren die Ostermess-Stücke des Chores mit Interludien der berühmten Couperinschen Orgelmessen („für die Gemeinden“, „für die Klöster“). Dagegen ist angesichts der unbekümmerten Aufführungspraxis der Barockzeit nichts einzuwenden. Aber es widerstrebt gerade dem spontanen, improvisatorischen Charakter solcher liturgischer Musik, wenn Schneidetisch und Mischpult die realen Zeit- und Ortsebenen so geplant mühelos mixen. Denn die (analogen) Couperin-Aufnahmen hat Ton Koopman an der Louis-Alexandre-Cliquot-Orgel in Houdan, Frankreich, eingespielt.

So bleibt bei Ton Koopmans perfektem Spiel lediglich die Frage, ob manche solistischen Quint-/Sesquialter-Farben nicht doch harmonisch allzu befremdlich gemischt sind und einfach „verstimmt“ klingen. Der Knabenchor Hannover und die sieben Solisten aus seiner Mitte meistern den durchsichtigen vierstimmigen Satz der beiden Messen meist vorzüglich, haben aber gelegentlich mit hohen Einsätzen Mühe. Unter den klangschönen Männerduetten bzw. -terzetten gewinnen die der Totenmesse noch an Reiz durch das Continuo aus Theorbe, Viola da Gamba und Orgelpositiv, während die Ostermesse in den gesungenen Teilen nur den Basse de Violon zum Orgelpositiv hat.

Wie nachlässig letztlich diese Misch-Aufnahme in den Handel gebracht wird, zeigen zwei Unterlassungen im Begleitheft: Es wurde weder für nötig befunden, die Disposition der Orgel in Houdan anzugeben, noch zumindest die lateinischen Texte, die nicht zum bekannten Ordinarium missae gehören (Pie Jesus, De profundis), abzudrucken, geschweige denn in deutscher Übersetzung.

Herbert Glossner



Verinnerlichter Glanz.



Schütz, Kleine Geistliche Konzerte Nr. 1–23 SWV 282–304; Solisten des Tölzer Knabenchores, M. Hell, M. Engel, J. Fink (Cello), R. Summereder, G. Murra (Orgel), Gerhard Schmidt-Gaden; *Capriccio CD 10 293 (WD: 68'30'') DDD*
Aufnahmedatum: 1987/88
Klangbild: Natürlich und von unaufdringlicher Klarheit.
Fertigung: Einwandfrei.

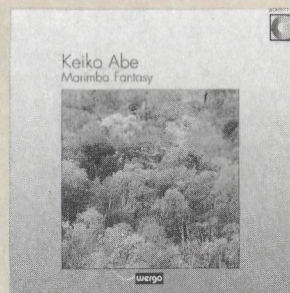
Schützens „Kleine Geistliche Konzerte“ von 1636 (I) und 1639 (II) sind Beispiel für jenen frühen Typ des Konzerts, der noch wenig mit dem Glanz des instrumental geprägten „Konzertierens“ zu tun hat, wie es später zum musikalischen Emblem des Hochbarocks wird. Diese genauer als „geringstimmiges Geistliches Konzert“ bezeichnete Gattung, in der Wurzel auf Viadanas und Monteverdis „Concerti“ zurückgehend, meint nichts anderes als einen in einem Ensemble zusammengefügten Verband verschiedener Vokalstimmen mit Instrumentalbegleitung. Die Stimmenzahl beschränkt sich hier auf höchstens fünf, die Instrumentalbegleitung auf bloßen Generalbaß (wobei in der vorliegenden Aufnahme nur Orgel und drei Violoncelli aufgeführt sind). Diese Beschränkung, vielleicht eine Folge der dezimierten Kapellen während des 30jährigen Krieges, kommt einer einzigartigen Entfaltung des gesprochenen Wortes im Vokalen zugute, einer ebenso lapidaren wie intensiven Umsetzung des deutschen Wortes in Musik.

Schmidt-Gaden besetzt die Partien mit ausgesuchten Solisten seines berühmten Tölzer Knabenchores sowie, in Tenor und Baß, mit Erwachsenen. Bestehend, wie er in dieser Sammlung, eher einem „Musterbuch“ der Schützchen Tonsprache, aus dem liturgisch gebundenen Wort einen Mikrokosmos verinnerlichter Affekte gestaltet. Vielfalt und Reichtum der Sätze trifft er mit dramatischen Stimmführungen (wie z. B. in Nr. 8), die Brillanz solistischer Passagen mit exponierten Stimmqualitäten (wie z. B. in Nr. 12 und 13 im tiefen Bereich oder in Nr. 1 und 4 im Diskantbereich). Es ist vor allem die spezifische Intensität der solistischen Knabensopranen (H. Wittek, Chr. Fliegner, S. Gienger), die dieser Interpretation ihre bemerkenswerte Qualität verleiht.

Klaus P. Richter



Japanische Miniaturen.



Abe, Marimba Fantasy; Keiko Abe (Marimbaphon); *Wergo CD 60177-50 (WD: 44'15'') DDD*
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: Direkt, präsent, plastisch.
Fertigung: Einwandfrei.

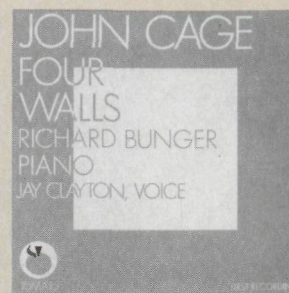
Musikern wie der Japanerin Keiko Abe ist es mitzuverdanken, daß ein Instrument wie das Marimbaphon aus der zwielichtigen Sphäre süßlich-schwüler Stimmungsmusik herausgekommen ist und das Interesse zeitgenössischer Künstler auf sich gezogen hat. Vor allem japanische Komponisten haben für das Instrument und speziell für seine souveräne Beherrscherin Stücke geschrieben.

Auf der neuen Wergo-Veröffentlichung ist die Solistin nun mit Eigenem zu hören. Geboten werden keine Schaustücke bloß virtuosen Könnens oder Etüden bestimmter technischer Möglichkeiten, die das Instrument bietet. Auf der Basis des wie selbstverständlich wirkenden stupenden Könnens von Keiko Abe werden Impressionen zum Ausdruck gebracht, Stimmungen und Erinnerungen zu Klängen und rhythmischen Gestalten geformt. Daß hier kein Parforce-Ritt über die Holzstäbe oder leerlaufendes Klöppelschlagen zu erwarten ist, machen schon Titel wie „Variationen über japanische Kinderlieder“, „alte Vase“ oder „Traum von den Kirschblüten“ deutlich. Die harmonisch durchaus eingängige, aber sich in keinem melodischen Klischee erschöpfende Musiksprache Keiko Abes kundschaftet eher den Bereich der Zwischentöne aus. Sie bietet subtilen, verhaltenen Umgang mit den klanglichen Erscheinungen, wobei weich ausschwingende Linien genauso präzise gefaßt werden wie die getupften, zu punktförmiger Knappheit und Härte gestalteten Tonfolgen.

Bernhard Uske



Rock-Art-Vorahnung?



Cage, Four Walls; Richard Bunker (Klavier), Jay Clayton (Stimme); *Tomato/Inakustik CD 2696592 (WD: 60'27'') DDD*
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Hervorstechende Kontur und Präsenz.
Fertigung: Gut.

Wenn die Entstehungsumstände dieser einstündigen Komposition dem entsprechen, was im Beiheft der CD dazu steht, dürfte es sich um eine wirkliche Sensation handeln. Dieses 1944 für die Balletttruppe von Merce Cunningham komponierte Klavierwerk (mit kurzem Vokal-Solo in der Mitte) entwickelt nämlich vor allem in den tänzerischen Teilen die Kraft und Gestik einer archaischen Rockmusik; dem Widerschein der musikalischen Realitäten ist Cage hier um gut eine Generation voraus. Die primitiven, aber großartig packenden und aufgewühlten Baß-Passagen zeigen eine musikalische Richtung an, die erst in einer späteren Kultur Wurzeln schlagen konnte. Die Baß-Saiten des Klaviers geben sich als ein atavistisch-roher E-Baß; das anachronistisch scheinende Tanz-Spektakel ist zudem von großböigen meditativen Partien umgeben, in denen Erik Satie zu sprechen scheint. Der melodische Atem und die glockenartige, differenziert ausgehörte Harmonik geben dieser ganz ungewöhnlichen Musik eine musikalische Innenspannung, wie man sie so manchem meditativen Machwerk der 80er Jahre wünschen möchte. Der einfühlsame wie exponierte Cage-Spezialist Richard Bunker hat daran sicher einen vorzüglichen Anteil.

Wenn also dieses Werk, das in maßgebenden Cage-Büchern (etwa dem Sonderband „Musik-Konzepte“ oder der Kostelanetz-Monographie) nicht erwähnt wird, tatsächlich aus den 40er Jahren stammt, so ist hier, wie in vergleichbaren Werken etwa von Harry Partch, ein wesentlicher Grundstein für die Musik der zweiten Jahrhunderthälfte gelegt.

Hans-Christian von Dadelsen



Hommage à Siegfried Fink.



Fink, Rondell 1, Timing for Percussion, Hashagen, Percussion IV/V, Guinjoan, Cinco Estudios, Benguerel, Concierto para Percussion; Siegfried Fink und Xavier Joaquin (Percussion), Eulalia Solé (Klavier) u. a., Radio-Sinfonie-Orchester des Hessischen Rundfunks Frankfurt, Eliahu Inbal; *Thorofon/Koch Records CD 2085 (WD: 66'32'') DD*
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Gute Prägnanz und Kontur.
Fertigung: Einwandfrei.

Paliev, Kartini Of Bulgaria, **Fink**, Jeux Pour Quatre/Top-Kapi, **Hummel**, Fresken 70, **Cage**, She Is Asleep, **Patachich**, -An-Pro SiFi, **Wahren**, Spirale, **Fisher-Tull**, Sonatina; Percussion Art Quartet Würzburg; *Thorofon/Koch Records CD 2063 (WD: 59'51'') DDD*
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Prägnant, etwas hallig.
Fertigung: Einwandfrei.

Musik für Schlagzeug muß nicht immer nur spröde, exklusiv und experimentell sein. In einer Zeit, in der sich die Annäherung an Musik nicht mehr vorwiegend über Klavier und Violine, sondern über Gitarre und Schlagzeug vollzieht, gibt es innerhalb der komponierenden Musikkultur noch immer zu wenig Aufmerksamkeit für den neuen Puls-schlag unserer Zeit. In Deutschland bildet (neben Hamburg) Würzburg eine explosive Ausnahme – dank Siegfried Fink, des vielfältigen Mentors und Praktikers. Im näheren und fernerer Radius Finks stehen diese beiden CDs, denn das Percussion Art Quartet Würzburg ist ein inzwischen selbst international erfahrenes Ensemble von Fink-Schülern.

Die Fülle und das stilistische Spektrum der eingespielten Werke erlauben hier keine Details; die unideologische Verbindung avantgardistischer, ethnisch-folkloristischer und oft jazz- und rocknahe Kompositionen auf beiden Schallplatten ist aber bereits ein Indiz für eine so realistische wie weltoffene Position der Musiker. Das klanglich und rhythmisch hervorragende Niveau der Interpretationen läßt sich auch ohne Vorlage der Partituren gut erfassen – ob es sich dabei um ein echtes Schlagzeug-Konzert des spanischen Komponisten Xavier Benguerel handelt oder um die rhythmisch brillanten bulgarischen Tänze von Dobri Paliev. Hans-Christian v. Dadelsen